



DER FREIHEITSKÄMPFER

Organ der Kämpfer für Österreichs Freiheit

30. JAHRGANG

SEPTEMBER 1978

NUMMER 3

Der Dialog in der Welt

Vielleicht sollte man sich öfter daran erinnern, daß es ein unendlich weisses und für die mitmenschlichen Beziehungen wertvolles Sprichwort gibt: „Mit Regen kommen die Leut zusammen.“ Eine Aussprache kann in der Familie, an der Arbeitsstätte, zwischen Parteien, ja auch zwischen Völkern und Nationen Mißverständnisse beseitigen. Aggressionen abbauen, Konflikte vermeiden, wenn sie nur von gutem Willen und ehrlicher Friedensgesinnung getragen ist.

Ein solches Beispiel des herlichen Dialogs gab der Welt der am 8. August d. J. verstorbene Pontifex Maximus der katholischen Kirche, Papst Paul VI. Schon allein das weltweite Echo, das die Nachricht seines Todes hervorgerufen hat, war ein sprechendes Beweis für die Anerkennung der Persönlichkeit dieses Oberhauptes der katholischen Kirche.

Sein Leben war getragen von beispielhafter Demut, hingebender Liebe zu allen Menschen und unablässigen Bemühungen um Frieden und Versöhnung in der Welt. Gerade seine Demut drückte sich immer wieder in seinem Verhalten gegenüber vielen Mißverständnissen, die seiner Einstellung zur Ostpolitik der Kirche, aber auch manchen innerkirchlichen Reformen entgegengesetzt wurde, und die er ohne jede Bitterkeit ertrug. Auf dieser Demut beruhten aber auch seine fortgesetzten Bemühungen um Frieden in der Welt und Aussöhnung unter den christlichen Kirchen. Es ist vielleicht viel zu wenig bekannt, daß unter seinem Pontifikat der Vatikan auch maßgeblich an den Akten von Helsinki mitgewirkt hat und gerade Papst Paul VI., wo immer es nur möglich war, sich für die

Unterdrückten und Entrechteten eingesetzt hat. Die „Menschenrechte“ waren für ihn nicht ein billiges Propagandawort. Durch seine diplomatischen Bemühungen, durch Gespräche mit führenden Staatsmännern des Ostblocks, konnte er auch manche Erleichterung für das Leben verfolgter und entrichteter Menschen in diesen Ländern erreichen.

Er war auch der erste Papst, der alle Kontinente der Erde persönlich aufgesucht und damit das Tor der Kirche in die Welt geöffnet hat. Nicht ein Papst, der nur allein vom Petersplatz in Rom aus immer wieder zu tausenden Menschen sprach, sondern einer, der auch in Bogota, in Uganda, in Jerusalem – um nur einige Orte zu nennen – mit tausenden Menschen gesprochen und sie in Liebe gesegnet hat. Diese Liebe hat auch aus seinen Augen gestrahlt und hat sein ganzes Leben getragen. Aus dieser Liebe zur gesamten Menschheit unserer Erde heraus, hat er sich ununterbrochen für den Frieden eingesetzt.

Sein flammender Appell vor der UNO im Oktober 1965 für den Weltfrieden hatte auf alle Vertreter der verschiedenen Nationen einen tiefen Eindruck hinterlassen, da man wußte, daß hier eine Persönlichkeit sprach, die es ehrlich meinte und selbst durch den Dialog mit Menschen anderer Gesinnung das Beispiel gab, wie man Meinungen der Anderen anhören und ihnen Verständnis entgegenbringen soll. Wenn sein Beispiel mehr Nachahmer in der Welt gefunden hätte, stünde es heute um den Frieden sicherlich besser. Die immer wieder auftauchenden Konflikte in der Welt, das unheimliche Weltkrisen, das maßlose



Offizielle Das Tor der Kirche in die Welt
(Papst Paul VI. 1 in Genf bei der Jahresversammlung des Internat. Arbeitsamtes)

Eiland und der Hunger von Millionen Menschen auf der Erde haben wie eine schwere Domkrone auf sein Haupt gedrückt, eine Herzattacke hat sein irdisches Leben ausgedosiert. Den Lohn für seine Mühen und Leiden wird ihm sein Herr, dem er wie einst das erste Oberhaupt der Kirche, St. Petrus, treu nachgefolgt ist und gedient hat, bereitet haben.

Die Welt aber hat getrauert und die Millionen Katholiken der Welt wären von der bangen Sorge erfüllt: Und was kommt jetzt? Noch nie gab es so viele Vermutungen, ja sogar Spekulationen, wen das Kardinalskollegium als seinen Nachfolger erwählen werde. Man rech-

(Schluß auf Seite 3)

Dr. Josef Windisch:

Sozialversicherungsanstalt d. gewerblichen Wirtschaft (SVA) MEHRLEISTUNGEN IN DER OPFERFÜRSORGE

Schon die 23. Novelle des Opferfürsorgegesetzes hat im § 12 Absatz 2 die Leistungen aus der Heilförsorge mit Wirkung vom 1. Jänner 1975 für die Inhaber von Amtsberecheinigungen und für Empfänger einer Hinterbliebenenrente oder einer Beihilfe vereinheitlicht und verbessert. Seither haben alle öffentlich-rechtlichen Krankenversicherungsanstalten den Opfern nicht nur die Pflichtleistungen zu gewähren, sondern auch Mehrleistungen an die Versicherten selbst und ihre Angehörigen in dem Umfang, wie sie einem **Pflichtversicherten** bei der örtlich zuständigen Gebietskrankenkasse des jeweiligen Bundeslandes nach dem Gesetz und darüber hinaus nach der Satzung zustehen, zu gewähren.

Gewerbetreibende, Freiberufler und andere Selbständige die mit ihren Angehörigen bei der Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft (SVA) krankenversichert sind und als Geldleistungsberechtigte mit Arztabzahl gelten, haben Ansprüche auf die Leistungen nach dem Gewerbetreibenden- und Selbständigen-Krankenversicherungsgesetz (GSKVGes.), bei Opfer-eigenschaft nunmehr besonders begünstigt und erhöht. Die einmalige Vorlage der Amtsberecheinigung und Meldung der Angehörigen oder die Vorlage des Rentenbescheides bei der zuständigen SVA-Landesstelle führt zur Vermerkung und Berücksichtigung des Mehrleistungsanspruches aus der Opferfürsorge. Die Anführung der bekannten SVA-Versicherungsnummer bewirkt eine raschere Erledigung und erspart zeitraubende Rückfragen und zusätzliche Kosten.

Zu den „**Angehörigen**“ zählen nicht nur die im § 36 GSKVGes. erfassten Personen, wo bloß der bisherige Selbstbehalt dem Bund in Rechnung gestellt wird, sondern auch der weitere Personenkreis mit Unterhaltsberechtigung nach § 123 des Allgemeinen Sozialversicherungsgesetzes (ASVG), wobei nun die Leistungen durch die SVA im vollen Ausmaß dem Bund weiterverrechnet werden.

„**Sachleistungsberechtigten**“ der SVA wird die ärztliche Hilfe bei Krankheit als Sachleistung der Anstalt gänzlich kostenlos geboten, sie erhalten später keinen Kostenerstattungsbetrag vorgeschrieben. Beim Heilmittelbezug selbst gibt es keine Begünstigung und ohnehin keinen Selbstbehalt. Eine Befreiung von der 15 S-Rezeptgebühr wird auch Opfern nur bei sozialer Schutzbedürftigkeit auf besonderen Antrag erteilt. Für kieferorthopädische Behandlungen, Metallgerüstprothesen, Vollmetall-

kronen und deren Reparaturen verringert sich der gewöhnliche Selbstbehalt von 50% auf etwa 25%. Bundesländerweise ist dies aber verschieden geregelt, die Vorschreibung der Zahlung erfolgt von der SVA im nachhinein. In einem solchen Falle ist daher vor der Behandlung die Bewilligung der SVA einzuholen und die Arztrechnung nach der fertigen Behandlung der SVA vorzulegen.

„**Geldleistungsberechtigte**“ der SVA, unter einem bestimmten Einkommen, erhalten für die ihnen privat erwachsene Honorarrente durch Ärzte oder Zahnärzte eine gegenüber dem Tarif bis zu 25% höhere Vergütung ersetzt. Die nach den ärztlichen Leistungen aufgeführte Privateinrechnung des Arztes mit Ausweisung der angefallenen Mehrwertsteuer ist bei der SVA-Landesstelle einzureichen, die für Opfer höhere Vergütungssumme wird später an sie überwiesen, auf angegebenes Konto oder an die Wohnadresse.

An „**Sonstigen Mehrleistungen**“ haben die erwerbstätigen Inhaber einer Amtsberecheinigung, nicht aber der Bezieher einer Hinterbliebenen- oder Unterhaltsrente, bei Krankheit oder Spitalaufenthalt noch darüber hinaus einen Anspruch auf Kranken-, Familien- oder Taggeld, völlig unabhängig von einer etwaigen derartigen freiwilligen Zusatzversicherung. Die Höhe des Betrages und die Dauer des Bezuges werden nach den höchsten ASVG-Betragsgrundlagen berechnet, wobei aber wieder für die einzelnen Bundesländer verschiedene Grenzbeträge vorgesehen sind. Jeder Krankenstand muß überdies innerhalb von sieben Tagen der SVA gemeldet werden, weil sonst gar kein Anspruch auf Krankengeld entsteht! Im Todesfall gebührt den Inhabern einer Amtsberecheinigung beziehungsweise deren Hinterbliebenen noch ein erhöhter Bestattungskostenbeitrag. Die Rechnung über die Begräbniskosten und eine Sterbeurkunde sind gleich an die SVA-Landesstelle einzuzenden.

Zusammenfassend ist also zu beachten:

1. Amtsberecheinigung oder Rentenberecheinung bei der SVA-Landesstelle vornehmen lassen und anspruchsberechtigte Angehörige melden!
2. Sach-, Geld- und sonstige Mehrleistungen prompt und formgerecht in Anspruch nehmen!
3. Ausküsse bei der SVA-Landesstelle einholen, wenn Zweifel bestehen!
4. Eigene SVA-Versicherungsnummer immer anführen!

Darüber hinaus kann in berücksichtigungsgewürdigten Fällen der Bundesminister für soziale Verwaltung, nach Anhören der Opferfürsorgekommission auf Anspruch, den Umlang und die Dauer der Heilförsorge über die satzungsmäßigen Leistungen der Träger der Krankenversicherung hinaus bewilligen, wenn nach ärztlichen Befunden und Gutachten erst damit das erstrebte Ziel der Heilförsorge erreicht werden kann.

Solche Ansuchen um weitere und notwendige Heilförsorgemaßnahmen sind also direkt an das Ministerium zu richten, reichtlich mit Befunden begründet und noch vor der Behandlung. Unsere Bundesleitung ist ja in der Opferfürsorgekommission vertreten und wird bei solchen Anträgen nach vorheriger Information gerne mittheilen! Aber nicht nur in der Heilförsorge kann das Ministerium zusätzlich helfen. Aus dem Mitteln des Ausgleichsfonds, gespeist durch Abtisselungen von Unternehmen wegen Nichtheilung von Invaliden und Opfern, können Zuschüsse und Darlehen zur Existenzsicherung, auch für Kinder von Opfern, auf begründetes Ansuchen gewährt werden. Auch für solche Fälle der Hilfe ist Beratung und Unterstützung allen unseren Mitgliedern durch die Bundesleitung unserer Kameradschaft sicher!

ACHTUNG! NICHT VERGESSEN!

Der 8. Oktober ist wieder ein wichtiger Termin, den keiner unserer Kameradinnen und Kameraden vergessen oder „übersieht“ darf! An diesem Tage finden sowohl im Land Steiermark als auch in der Bundeshauptstadt Wien, die Wahlen in den Landtag, in Wien auch in die Bezirksvertretungen statt. Gerade wir politisch Verfolgten haben auch dafür gekämpft und gefilten, damit wir in einer freien und unabhängigen Demokratie durch die Abgabe unseres Stimmzettels das politische Geschehen mitbestimmen können. Es wäre daher ein Verrat an unseren geopferten Kameraden, wenn wir aus Leichtsinn oder Bequemlichkeit von unserem demokratischen Recht der Stimmburg keinen Gebrauch machen würden. Wir haben jahrelang für die Wiederherstellung eines freien, demokratischen, christlichen Staates gekämpft, wir müssen heute durch die Abgabe unseres Stimmzettels dafür Sorge tragen, daß diese unsere Ideale verwirklicht werden.



„Urbi et orbi.“ Der neue Papst Johannes Paul I. spendet seinen ersten apostolischen Segen.

Der Dialog der Welt

(Schluß von Seite 1)

nete mit einem lange dauernden Konklave, aber ein wahres Wunder geschah: Schon nach dem vierten Wahlgang verkündete Kardinal Villot von der Benediktionsloggia der Peterskirche der am Platz vor der Kirche versammelten Menschenmenge: „Habemus Papam!“

Und wenig später trat der neu gewählte Papst auf den Balkon. Albino Luciani, bisher Patriarch von Venedig, richtete seine ersten Worte an die Wartenden und erteilte den Segen „Urbi et orbi“. Über Lautsprecher und Fernsehschirme lief die frohe Botschaft über die ganze Welt. Der Name, den er sich gegeben hat: „Johannes Paul I.“ ist gleichzeitig auch sein Programm: Fortsetzung der Arbeiten seiner beiden Vorgänger, für den Frieden in der Welt, für die Einigung der Christen, in der Liebe zu allen Menschen, besonders der Armen und Unterdrückten, aber auch weltweit für alle Probleme der Kirche in einer Zeit, die manches liebgewordene alte Über Bord werfen muß, Sorge um den

Menschen, echte Seelsorge. Ein Papst für die Armen, wie er selbst sagte. Und arm sind nicht nur allein die Hungernden und Leidenden, sondern auch alle, die dem Leben keinen Sinn mehr abgewinnen können und im materiellen Überfluß trostlos dahinvegetieren. Ihnen allen muß die Kirche helfen und sie zu neuer Hoffnung führen.

Schon allein die Absicht, sich nicht mit der Tiara krönen zu lassen, deutet hier einen Aufbruch in zeitentsprechende Formen an. Sicherlich werden manche darüber enttäuscht sein, werden liebgewordener Prunk vermisse, aber auch äußere Riten sind an Geschichte gebunden und brauchen nicht als erstarnte Relikte mitgeschleppt werden. Als Christus seinem Jungen Simon Petrus den Auftrag erteilte: „Du bist der Fels, auf dem ich meine Kirche bau...“ war es nicht die Sorge dieses Berufenen, in welcher Form er sein Amt ausüben sollte, sondern der glühende Wille, die Heilsbotschaft in alle Welt zu tragen und als schlichter Wanderer kam er nach Rom, um dort schließlich den Martyrertod zu erleiden. Viel Pracht und künstlerische Schönheit hat sich im Lauf der Jahrhunderte um Kirche und kirchliche Brauche entwickelt und es ist ein Unsin, dies alles zu verdammen. Der größte Teil aller Kunstwerke und baulichen Schönheiten, vor allem unserer europäischen Kultur, wurde nicht existieren und noch heute die Menschen erfreuen. Aber unsere heutige Zeit braucht mehr als je die innerliche Freude, die Besinnung, die Bescheidenheit, die selbstlose Liebe und die Sorge um die Seele.

Papst Johannes Paul I. stammt aus einem kleinen Dorf am Fuße der Dolomiten. Als er geboren wurde – 1912 – gehörte dieses Gebiet noch zu Österreich. Sein Vater war ein Maurer, der in der Schweiz als Fremdarbeiter sein Geld verdienen mußte. Auch als Patriarch von Venedig blieb Albino Luciani, heutiger Papst Johannes Paul I., mit seiner Heimat verbunden, verbrachte die Ferien dort und machte noch vor seiner Teilnahme am Konklave in Rom eine Bergwanderung in die Dolomiten. In seinem ganzen Leben aber galt seine Sorge den Armen und diesen wird auch sein Leben in seinem hohen Amte gewidmet sein.

Dr. Nora Hiltl

VERANSTALTUNGEN ÜBER ZEITGESCHICHTE:

Volkshochschule Brigitteau, Wien 20, Raffaelgasse 15,

Tel. J3 82 69, 33 21 95

40 JAHRE DANACH (II. Teil)

Fahrtweise mit Filmen und Lichtbildern.

19.00 Uhr

- Do, 19. Okt.: Carl SZOKOLL:
Der militärische Widerstand
Sa, 11. Nov.: Helmut QUALTINGER liest aus Jara Soifers Roman
„So stand eine Partei“, 5.20.–
Do, 16. Nov.: Bundesminister a. D. Dr. Erich BIELKA-KARLTREU:
Die Beisetzung Österreichs und die internationale Politik
Do, 32. Nov.: Rechtsanwalt Dr. Anton PICK:
Der Verlust grüner Kapitäne
Do, 14. Dez.: Univ. Prof. Dr. Eduard RABOFSKI:
Die NS-Justiz
Abonnement 5.10.– (4 Abende). AK-Schulungsreihe

FILMDOKUMENTE ZUR ZEITGESCHICHTE II

Einsitzende Woche: Johann ZABLUDOWSKI

19.00 Uhr

- Fr, 27. Okt.: Jeder hatte einen Namen
(Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald)
Fr, 10. Nov.: Kennen Sie Kappler?
Fr, 26. Nov.: Wir erinnern uns (Polnische Juden im Zweiten Weltkrieg – Warschauer Ghetto-Erinnerungen), „Todeslager“ (ein Film nach dem Gedicht von Paul Celan).
Jüdisches Theater in Warschau
3 Abende, Gartkars 5.15.–

Restexemplare der Dokumentation über Gedenkstätten des österreichischen Freiheitskampfes und Mahnmale für die Opfer des Faschismus.

„Die Steine reden“, zum reduzierten Preis von \$ 100.– können noch in der Bundesleitung der ÖVP-Kameradschaft, 1080 Wien, Lauragasse 16, Telefon 43 11 44, bestellt werden.



Seit 150 Jahren gut aufgehoben

**GRAZER
WECHSELSEITIGE
VERSICHERUNG**

KÄRNTNER
ELEKTRIZITÄTS-
AKTIENGESELLSCHAFT

**Ein
Nachbar^{*}
auf den
immer
Verlaß ist!**

* eine der 4000 Umspannstationen im Lande

**CA-ein Partner
für heute und morgen**



CREDITANSTALT

Camillo Heger:

Erwache Volk und kämpfe . . .

(Zum 35. Jahrestag des Warschauer Ghettoaufstandes)

Um ist besser, daß wir im Staat unsconscious, denn daß wir solchen Jammer an unserem Volk und Heilig-
tum seien (I. Makk. 3, 62).

Am Montag der Karwoche des Jahres 1943 (19. April) fuhren wie üblich die Laster der SS in den jüdischen Wohnbezirk Warschau ein, um einen der laufenden Judentransporte in die Vernichtungslager durchzuführen. Doch diesmal konnten keine schreienden, weinlagernden Juden auf die LKW's hinaufgeprägt werden. Den Helden klang schlag bereits aus dem ersten Haus, das sie betreten wollten, Posaunen- und Geschäftsfrauer entgegen: Die ehemalige Sprache des bewaffneten Widerstands, die sie gerade hier am Gheto am wenigsten erwartet hätten. Das SS-Kommando zog sich vorerst zurück. Zum ersten Mal seit den Jahren 66 nach Christi Geburt trauten Zehntausende von Juden den sonst stets gläubig hingenommenen Schicksal. Im Geiste des Judas Makabaeus begann der Aufstand des Warschauer Ghettos.

Im Herzen Warschaus hatten die Nazis, im Verlaufe der Okkupation Polens, die jüdische Bevölkerung in einen eigenen, ummauerten Wohnbezirk zusammengedrängt. Weit über 400.000 Juden vegetierten hier.

Beschlagnahmungen, Schikanen, Prügel, wilde Schlägereien, Plünderungen und öffentliche Hinrichtungen gehörten zum Alltag des Ghettos. Über allem aber stand der Hunger:

Pro Kopf 1 kg Brot, 250 Gramm Zucker, 100 Gramm Marmelade, 50 Gramm Fett pro Monat, Soßt nichts, nichts!

Szenenbilder wie das indien beherrschend das Straßenspektakel Hungerleichen im Kas-
sal, Bettlernscharen, dicht wie Fliegenschwärme, wie herrenlose Hunde herumstreunende, verzweifelte Kinder . . . Stumpfe Verzweiflung, ergreifungsloses Warten auf die LKW's der SS, die die täglichen „Umsiedlungsaktionen“ durchführten, vielleicht in ein besseres, saneres Schicksal . . .?

Mitte 1942 wurde den meisten noch verbliebenen Ghettobewohnern klar, wie dieses Schicksal beschaffen sein würde. Flüchtlinge aus Treblinka und Auschwitz berichteten grauenhaft Unvorstellbares – von den Massenvernichtungen der Juden in den Gaskammern der Konzentrationslager. In dieser Situation begann sich die jüdische Widerstandsbewegung ZOB zu formieren.

Die ZOB sammelte Waffen. Von den demoralisierten Hilfstruppen der Deutschen, Litauern, Esten und sonstigen „HJWS“ wurden Pistolen, Gewehre, Munition und Handgranaten gekauft. Trotzdem: Die Gesamtbewaffnung der Kämpfer blieb mehr als dürftig. Im

Jänner 1943 gab Himmler den Befehl zum endgültigen Abriss des Ghettos. Die ZOB rief zum Kampf auf. Unter den Häusern wurden während der Nacht Stollen gebrannt. Primitive Bunker zum Schutz der Frauen und Kinder wurden eingerichtet. Das Kanalisationssystem wurde in Verteidigungsstand gesetzt und als möglicher Fluchtweg für einen Massenausbruch vorbereitet. Von den ursprünglichen 400.000 Ghettobewohnern gab es noch 70.000 Überlebende. Ein Großteil von ihnen stand zum Widerstand bereit.

„Auch uns gehört das Leben! Auch wir haben das Recht darauf! Man muß es nur verstehen, darum zu kämpfen! Erwache Volk und kämpfe um dein Leben!“ Unter dieser Lösung der ZOB griffen die Männer und Frauen des Ghettos zu den Gewehren und als am 19. April die ersten Schüsse fielen, funkte die jüdische Widerstandsbewegung nach London:

„Vor einigen Stunden begannen SS-Abtwicklungen mit Panzern und Geschützen mit der Ermordung der restlichen Bevölkerung des Ghettos. Das Ghettokleint erhielten, heldenmütigen Widerstand. Die Verteidigung leistet die jüdische Kampforganisation, die fast alle Kampfgruppen um sich gesammelt hat. Unaufhörlich dringen aus dem Ghettos Kanonenkugeln und starke Detonationen. Das ganze Viertel ist in den Feuerschein riesiger Brände getaucht. Über dem Gebiet des Gettos kreisen Flugzeuge. Der Ausgang dieses Kampfes steht natürlich von vornherein fest.“ Trotzdem dauerte dieser erbitterte Widerstand viele 28 Tage! Die Nazis mäurten jedes Keller-, jeden Bunker einzeln nehmen. Ihre Verluste waren dabei entsprechend hoch.

Erst am 16. Mai 1943 konnte der Verächter des Ghettos, SS General Stroop nach Berlin melde: „Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr“. Die Tragik des Ghettoaufstandes bestand vor allem darin, daß dieser Kampf einer der einsamsten Kämpfe war, welche in jener Zeit zur Verteidigung des Lebens und der Freiheit geführt wurden. Und doch standen die Juden damals nicht ganz allein. In Frankreich lagen junge Männer, aus Solidarität mit ihrem Schicksal, den gelben Stern an. Holländische Arbeiter strickten zum Zeichen des Protestes gegen die Vernichtung des Warschauer Ghettos und in Österreich fanden sich mutige Einzelne, Priester, Arbeiter, Beamte und Offiziere, die für die Verfolgten eintraten. Geflüchtete bis zum Kriegsende versuchten und alle daran verbandenen Gefahren für sich und ihre Familien auf sich nahmen. Selbst im Herzen des Nazireiches, in Berlin gab es schließlich den Dornrößchen Lichtenberg, der in seiner Kirche für die Juden und die alten Gefangenen in den Konzentrationslagern öffentlich betete.

Es gab vor allen Dingen das namenlose Heer der europäischen Resistance, dem auch wir aus der UDV-Kameradschaft einst angehören, jenes Heer das in allen Ländern gegen das System der Gauleitern einen verzweifelten Kampf führte, für den es keine Orden, sondern nur das Fallobil, den Galgen oder das Konzentrationslager gab. Oft fragt man uns heute manchmal nach dem Sinn unseres Widerstandes. Wozu die Opfer, wozu die Leiden? Den Terror kennt ihr ja doch nicht brechen . . . Wir aber antworten: Unser Widerstand war nicht stark genug um den Massenmord aufzuhalten, aber er konnte ihn verlangsamen. Er schickte manchen Henker in den Tod und entriß ihm einzelne Opfer. Vor allem aber ging von ihm eine moralische Kraft aus, weil er zeigte, daß die Macht des Feindes nicht unbegrenzt war und daß sie ein Ende finden würde!



Untergang des Ghettos – es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr.

Jugend auf den Spuren der Zeitgeschichte

Trübe Erfahrungen und mitunter auch eine gewisse Altersverbitterung machen Klagen über die „Jugend von heute“ zum häufigen Gesprächsthema. Darüber wird leider viel Positives vergessen mit dem uns heutzutage junge Menschen überraschen: Zum Beispiel das immer wieder bekundete

große zeitgeschichtliche Informationsbedürfnis und das wache Interesse Jugendlicher an den Problemen und tatsächlichen Geschehnissen der Nazizeit.

Unsere Aufgabe muß es daher sein, als „Zeugen der Zeit“ diesem Informa-

tionsbedürfnis zu entsprechen, die Heimatliebe junger Menschen zu wecken und zu stärken und Beispiele wie die nachstehenden zu publizieren.

Die Presse-Korrespondenz des Bundesverbandes österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband) gibt bekannt:

Nach Mitteilung der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen haben im ersten Halbjahr 1978 460 österreichische Schulklassen mit insgesamt 17.997 Schülern, bzw. Schülerinnen in Begleitung der mit der Zeitgeschichte befahnten Lehrern die Wehrstätte des ehemaligen KZ Mauthausen besucht. Außerdem besuchten in der gleichen Zeit 1320 Studenten aus USA, BRD, Dänemark, Frankreich, Italien, Griechenland, Jugoslawien, Niederlande und Norwegen das ehemalige KZ.

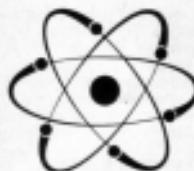
AUSLÖSCHUNG ÖSTERREICH'S VON 1938 BIS 1945

Um Österreich hatten die Mächtigen oft gestritten und unser Volk hatte darunter schon arg gezähmt. Bürgerkrieg und Parteienhaft führten zu großer Not, in Wirtschaftsnot gab es Arbeitslose und wenig Brot. Aber erst Hitlerfestland konnte es 1938 gelingen, Österreich und sein Volk völlig in Knechtschaft zu zwingen. „Ein Volk – ein Reich – ein Führer!“ schien viele im Jubel, die ersten Opfer und Beutezüge blieben unmerkt im Trubel. Die Verbrennung und Vernichtung der Juden wurde bald begonnen. Tötungen und viel Blut waren in Strömen dabei geronnen. Die Kirche hatte die Hand zum Frieden ausgestreckt, beim Sturm auf das Bischofsspalas wurde sie abgeschwungen. Die rot-wie-rote Fahne sank nieder in den Straßenstaub, Österreichs Kamtschatzer waren den Besatzern willkommener Raub. Der Name „Österreich“ verschwand hierauf völlig aus den Karten, von den neuen Gauleitern war nur brutale Gewalt zu erwarten. Hitlers Schergen herrschten total in den alpenländischen Gauen und begannen auch hier für die Kriegsrüstung Fabriken zu bauen. Zu eng wurde für Hitler bald Großdeutschlands Lebensraum, die Herrschaft über Europa war ihm „Vorschung“ und Traum. Der Krieg an allen Fronten brach schließlich doch aus und forderte Opfer und Blut auch in jedem eigenen Hau. Viele Männer aus Österreich fielen fern vom eigenen Land, ihr Blut sickerte in Rußlands Sodden und in Afrikas Sand. Trauer für Gefallene zu zeigen wurde von den Nazis verboten, der Stolz für Heldentaten zu Deutschlands Siegen wurde geboten. Im Stalingrad-Winter und Hitlers Kriegsraum abrupt sein Ende, eine Armee aus Österreich verbliebste und fiel in Russenhand. Hunderttausende Tote und Krüppel forderten auf zum Widerstand. Kämpfer für Österreichs Freiheit standen auf im ganzen Land. Viele landeten hierfür in Konzentrationslagern und im Kerker, die Hitlerfaschisten erwiesen sich vorerst noch immer stärker. Bornen und Landkreis brachten auch unser Land in große Noten, kein Ende schien es zu geben für das sinnlose Blut und Töten. Obwohl der Weltkrieg an allen Fronten schon ganz klar verloren, wurde noch die Stadt Wien von Hitler zur Festung und Zerstörung erkoren! Für Wiens Rettung bewiesen Wiener Offiziere zuletzt wahres Mut, am Galgen in Floridsdorf starben noch Biedermann, Rausch und Huth. Österreich versank wohl 7 Jahre völlig in tiefster Nacht und hatte sehr gelitten unter Hitlers Terror und Macht; doch aus Gräbern und Ruinen erstand es 1945 doch wieder, seinen Aufbau bis heute sehen und feiern wir durch viele Lieder!



Heimatverbundenheit der Jugend durch Wissen um die Vergangenheit festigen – unsere Aufgabe als „Zeugen der Zeit“.

Dr. Josef Windisch:



Volksabstimmung über Atomkraftwerk?

— Demokratie ist Information. — Mitreden kann nur, wer Bescheid weiß, wer alle für die Entscheidung wichtigen Fakten kennt. Dies gilt ganz besonders für eine so vielschichtige Angelegenheit wie die friedliche Nutzung der Kernenergie.

Man sollte meinen, daß es kaum eine Frage gibt, in der Emotionen eine so geringe Rolle spielen dürften wie bei der Entscheidung, ob für die Stromversorgung auch Kernkraftwerke herangezogen werden sollen — und doch gibt es sie!

Angst und Unwissenheit sind schlechte Ratgeber."

So beginnt sehr zutreffend die Informations Broschüre „Thema Kernenergie — Fragen & Antworten“, herausgegeben vom Verband der Elektrizitätswerke Österreichs. Die Schrift versucht, die erhebliche Bedeutung des fast betriebsbereiten Kernkraftwerkes Zwentendorf im Tullnerfeld für Österreichs Volkswirtschaft und langfristige Energieversorgung zu erklären. Die verschiedenen Themenkreise werden vom Standpunkt der Elektrizitätswirtschaft im Sinne der von der Bundesregierung gestellten Fragen dargestellt.

Bei einem Verzicht auf die Nutzung der Kernenergie könnte der zukünftige Strombedarf Österreichs, neben dem forcierenden Ausbau der vorhandenen Wasserkräfte und neben den bereits geplanten Wärmekraftwerken konventioneller Art, bis 1990 nur noch durch mindestens zehn weitere Kraftwerksblöcke auf Öl- oder Kohlebasis gedeckt werden, jedoch nur bei einer Vollauslastung während der ganzen Betriebszeit. Österreichs Erdöl- und Erdgasreserven reichen lediglich noch für etwa 10 Jahre, die ausbauwürdigen Wasserkräfte werden bis zum Jahre 2000 ausgebaut sein, die inländische Kohle ist ohne die zu erwartende Bedarfsteigerung nach 36 Jahren erschöpft. Raubbau soll aber wegen des Kohlebedarfs zur Herstellung von pharmazeutischen Stoffen vermieden werden. An neuen Energiequellen wird die Sonnenenergie wegen der klimatischen Verhältnisse Österreichs kaum in größerem Ausmaß verwertbar sein und ist auch noch nicht zu speichern. Windenergie und Erdwärme als weitere Alternativen dürften kaum nennenswerte Bedeutung für unsere Energieversorgung erlangen.

Die alsbaldige Nutzung der Kernenergie in Österreich wird in dieser Broschüre durch die wesentlich billigeren Stromgestaltungskosten, den geringeren Devisenbedarf für Importe von Brennstoffen, die günstige spätere Ausbaufähigkeit eines Kernkraftwerkes für Heizzwecke, die mengenmäßig unbedeutende und leicht kontrollierbare Abgabe von flüssigen und gasförmigen Schadstoffen an die Umwelt, die technisch ausreichenden und erprobten Sicherheitsbarrieren bei der Kernspaltung und überhaupt die bestehenden rechtlichen Sicherheitsvorschriften als saubere, notwendige und langfristig planbare Energieversorgung empfohlen. Die Beseitigung des anfallenden schwach- und mittelaktiven Atommülls wird als kein besonderes Problem bezeichnet, weil diese Abfälle bis zur Inbetriebnahme des Endlagers zu Beginn der 90er-Jahre ohnehin im Bereich der Versuchsanstalt Seibersdorf nach der Konditionierung verbleiben können.



Saubere Energieversorgung
(Brennelement-Lager)



Honorartrip im Katastrophenfall?

Der hochaktive Abfall hingegen fällt ja ausschließlich im Ausland bei der dort erfolgenden Wiederaufbereitung der abgebrannten Brennstäbe an. Die Möglichkeit der Endlagerung im Inland ist inzwischen nicht mehr in Erwägung. Für die Endlagerung im Ausland werden erst Verhandlungen geführt. Der Kapazitätsengpaß bei der Wiederaufberei-

lung erfordert vorübergehende Maßnahmen zur Zwischenlagerung der abgebrannten Brennelemente. In Zwentendorf selbst ist diese Zwischenlagerung bereits durch 3 Jahre möglich, eine Ausdehnung auf 10 Jahre erscheint technisch leiser, darüber hinaus wird ein schon geplantes externes Brennelementbecken nachst Zwentendorf alle während der kaufmännisch vorgesehenen Betriebszeit von 20 Jahren verbrauchten Brennelemente aufnehmen können.

Wenig Vertrauen in diese dargestellte technische Vollkommenheit und Harmlosigkeit des Atommeilers Zwentendorf enthalten die Aussagen von Experten aus der Gruppe „Physiker gegen Atomkraftwerke“. Das Reaktorengetäuf soll doch noch explosionsgefährdet sein und der Sicherheitsbehälter sei für eine Explosion gar nicht ausgelegt. Große Gefahrenquellen im konkreten seien der verwendete falsche Stahl, ermüdliche Konstruktionsmängel des Dampfkessels und die lange Schweißnaht in der Bodenklempe mit Biegungsspanne. Statt der Behebung dieser Mängel im Bau stadium habe die Genehmigungsbehörde nur ein neues Prüfungsverfahren

ren, die Schallemissionsanalyse (SE-Analyse) vorgeschrieben.

Diese SE-Analyse befindet sich aber weltweit noch im Experimentierstadium und gestatte daher zur Zeit noch keine verlässlichen Aussagen über das Ausmaß von Defekten. Wenig Sorgfalt wird auch der Bauüberwachung vorgetragen und menschliches Versagen kann bei diversen Atemnahmekontrollen auch niemals ausgeschaltet werden. Es ist daher sehr anzurütteln, ob alle erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen für das Reaktordruckgefäß getroffen und erfüllt worden sind.

Gut informierte Techniker wieder zeigen den reihenweisen Ausfall von betriebenen Kernkraftwerken im benachbarten Deutschland auf und weisen auf die unvorsgesehenen größere Störungsanfälligkeit der Anlagen hin. Das Werk Niederaichbach hat den Probebetrieb nicht bestanden und wird wahrscheinlich – zu Forschungszwecken – wieder abgerissen. In anderen Werken führen Überdruck, Wassereinbruch in den Primärkreislauf, das Entweichen radioaktiven Dampfes, zu vorübergehenden Abschaltungen und stark vermindernden Stromlieferungen.

Das Ausbautempo der Kernenergieanlagen in der BRD, wie aber auch in den USA, ist gebremst worden, einerseits um Kosten zu sparen, andererseits auch um noch neue Erfahrungen und

Entwicklungen auf dem Sicherheitssektor abzuwarten. Derartige Großtechniken entziehen sich leider leicht der Kontrollierbarkeit und die nachschleichenden, sekundären Risiken der Technik sind überhaupt viel zu wenig beachtet worden. Der Lebenskreislauf muß noch völlig sicher vom anfallenden Atommüll für die nächsten 24.000 Jahre abgeschirmt werden, bis die radioaktive Strahlung des Atommülls in seiner Halbwertszeit nur mehr halb so tödlich wie heute ist. Die mit der Kernenergie betallten Bundes- und Landesbehörden haben sich im Kompetenzenwirrwarr auch bislang nicht vereint zu Entscheidungen und Genehmigungen drängen lassen. Sie müssen verantwortlich die manchmal unvollständigen und oft widersprüchlichen Gutachten der Experten als Entscheidungshilfen sorgfältig überprüfen. Die Regierung will die Verantwortung für eine baldige Inbetriebnahme Zwettendorf bei den vielen Zweifelsfragen auch nicht allein tragen und veranlaßt nun die Politiker im Hohen Haus zu einem Gesetzesbeschuß über die Nutzung der Kernenergie und speziell zur Inbetriebnahme des Kernkraftwerkes Zwettendorf. Das Abstimmungsverhältnis 93 : 89 ist eine zu dünne Mehrheit in einer so wichtigen Frage, führt zu einem Einspruch des Bundesrates und zum knappen Beharrungsbeschuß im Par-

lament. Die Atom-Volksabstimmung am 5. November 1978 soll nun die Wähler Österreichs darüber abstimmen lassen, was weiter geschehen soll. Eine Volksabstimmung im heiklen Atomkampf der Parteien ist aber eine nicht ganz glückliche Lösung und eigentlich eine Überforderung des Bürgers. Wer hat denn wirklich genug Wissen hierüber erworben und ist nicht unbbeeinflusbar durch eine einsetzende und einseitige Informationschwemme in seiner freien Meinungsbildung? Verfassungsgerecht ist ein Gesetz über einen reinen Vollziehungsklaus, wie die Betriebsgenehmigung für Zwettendorf als konkreter Hoheitsakt, als Verletzung des Prinzipes der Gewaltenteilung zwischen Gesetzgebung und Verwaltung, immer bedenklich und zu vermeiden. Die Nutzung der Atomenergie eröffnet überdies einen nicht übersehbaren, gefährlichen Eingriff in die Lebensumstände von unzählbaren Generationen nach uns. Diese Verantwortung können wir bei der noch sehr zweifelhaften Sicherheit der Atomtechnik nicht reinen Gewissens übernehmen und kaum jemals rechtfertigen. Der Text des vorliegenden Atomgesetzes läßt auch nach seiner Formulierung keine Teilantwort zu, zwingt aber doch jeden verantwortungsbewußten Demokraten zum Wahlgang und zu einer verantwortungsbewußten Entscheidung!

UNABHÄNGIG SEIN.....und Freizeit gewinnen.

 **Sparkassen-
Privatkonto**

SPARKASSE WIENER NEUSTADT

Robert und Walter ZIEGLER

Gesellschaft m. b. H.

SAMENHANDLUNG

SAMENZUCHT

Zentrale:

1111 Wien, Simmeringer Hauptstraße 11
Telefon 74 17 56

Gartenzentrum:

1111 Wien, Simmeringer Hauptstraße 13
Telefon 74 37 33

Filialen:

1150 Wien, Camillo-Sitte-Gasse 19
1050 Wien, Reinprechtsdorfer Straße 6

AUS DEN BUNDESLÄNDERN

LANDESVERBAND WIEN:

Einer unserer Besten

Am 26. 9. feiert der Ohmann-Stellvertreter des Landesverbandes Wien der ÖVP-Kameradschaft, unser Kamerad Franz Forster, seinen 65. Geburtstag.

Wenn wir davon absiehen, wie üblich den Werdegang des Geburtstagskindes zu schildern, so deshalb, weil wir einerseits seine Bescheidenheit kennen und andererseits, weil es sich gerade bei Franz Forster erübrigt, seinen Lebensweg aufzuzählen. Ich Kamerad Forster schon seit April 1948 – vom Bund österreichischer Freiheitskämpfer kommend, in unserer Wiener Organisation tätig, besonders bekannt und geschätzt. Darüber hinaus kenne viele Kameradinnen und Kameraden Forster noch aus der Zeit vor 1938, wo er als Jugendlicher bei „Jung Vaterland“ tätig war. In der bittersten Zeit unseres Heimatlandes, zwischen 1938 und 1945, musste Forster dafür und für seine unbeugsame österreichische Haltung Verfolgungen und Demütigungen auf sich nehmen. Diese schwere Zeit prägt ihn aber sicherlich mit zu dem, was er heute ist: ein aufrichtiger Österreicher, ein guter Kamerad, ein hilfsbereiter und verständnisvoller Mensch, auf den man sich verlassen kann.

Kamerad Forster ist immer zur Stelle, wenn er gebraucht wird und sein liebenswürdiges Wesen und seine hilfsbereite Art haben ihm viele Sympathien, nicht nur unter den Wiener Kameradinnen und Kameraden eingebracht, sondern auch bei vielen Freunden in den Bundesländern, ins doch Kam. Forster einer unserer bewährtesten „Reiseleiter“, wenn es gilt, Gedenkdahmen im Ausland zu unternehmen.

Wir wünschen unserem Kameraden Forster zu seinem „jungen“ Geburtstag alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viele schöne und glückliche Jahre im Kreise seiner Familie und seiner Kameraden, nicht zuletzt auch noch viele, aber möglichst wenig aufregende Jahre mit seinem geliebten vierbeinigen Freund. Wenn es ums als Verbund gestattet ist, auch einen Wunsch anzufügen seines Geburtstages zu äußern: Wir wünschen uns, daß uns Kamerad Forster noch recht lange in seiner bewährten und kameradschaftlichen Art erhalten bleibt, denn „Forsters“, deren es gar nicht so viele gibt, möchte man nicht missen . . .



Aufrechter Österreich und guter Kamerad – Landesobm.-Stellvtr. Franz Forster

Gedenken am Grab des ermordeten Bundeskanzlers Dr. Dollfuß

Wie alle Jahre gedachte unsere Kameradschaft der Politisch Verfolgten des grausamen Todes des ehemaligen Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß. Am 22. Jul fand sich ein großer Teil des Landesverbandes der Kameradschaft unter der Leitung des Landesobmannes Dr. Höhl und deren Stellvertreter Kamerad Forster und Dr. Windisch am Grab ein und legte einen schönen Kranz mit rot-weiß-roter Schleife nieder. Die Anwesenden, unter denen sich auch viele Kameraden und Kameradinnen der Vereinigung „Grün-Weiß“ befanden, gedachten still der blutigen Ereignisse vor 34 Jahren, als der Mordanschlag im Bundeskanzleramt, ausgeführt durch Nazikomisten, einem Mann, der mit seinem ganzen Herzen Österreicher war, das Leben gekostet hatte. Der Millionen Menschen, die wenige Jahre später in Gefangenissen, Todeslagern und im Kriege dem an die Macht gekommenen Terrorregime folgen mußten, gaben ebenso die Gedanken und das kurze Gebet, das unser Landesleitungsmitglied Magr. Dr. Pitzneröhr zum Abschluß sprach.

LANDESVERBAND BURGENLAND

Gedächtnisfahrt 1978

Am 22. August führte der Landesverband mit 44 Mitgliedern bzw. Angehörigen die diesjährige Gedächtnisfahrt nach Güssing und Graz durch. Am Grabe des 2. Landesobmannes Hofrat Dr. Josef Mayer auf dem Güssinger Friedhof gedachte Landes-

WIR GRATULIEREN

ZUM GEBURTSTAG!

LANDESVERBAND BURGENLAND:

Ambarat Anton TRUKESICH, 28. 9.,

65 Jahre

Franz Binder, 26. 9., 70 Jahre

Rosalia Stickler, 2. 9., 80 Jahre

Komm. Rat Karl Augusta, 4. 9.,

80 Jahre

Michael Tschank, 10. 9., 80 Jahre

Karl Kappel, 3. 9., 85 Jahre

LANDESVERBAND WIEN:

Reg.-Rat Josef Blume, 28. 8., 65 Jahre

Franz Forster, 26. 9., 65 Jahre

Leopoldine Wendl, 23. 9., 75 Jahre

obmann Dir. Sattler der bisherigen Obmänner Hofrat Frisch, Hofrat Mayer und OSR Pronai sowie der seit Dezember 1977 verstorbenen fünf Mitglieder. Mit einem Gebet wurde die schlichte Gedenkfeier geschlossen. Vorher wurde die Reisegruppe von Bezirkshauptmannstellv. Ob. Reg.-Rat Dr. Polkovits willkommen geheißen. HS-Dir. Grammelot gab einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Stadt Güssing und der Burgruine.

Im Grazer Landhaus bereitete uns Landtagspräsident Feldgrill, der die Grüße von Landesrat Dr. Kramer entbot, einen herzlichen Empfang. Hofrat Dr. Naimer sprach über die Geschichte dieses ehrwürdigen Hauses und überreichte ein Erinnerungsbuch.

Nach der Fahrt auf den Schloßberg ging es über Straßengel, Bruck, Rosseggers Waldheimat und Vorau (Besichtigung der eindrucksvollen Stiftskirche) wieder in die Heimat zurück.

LANDESVERBAND NIEDERÖSTERREICH

† EMMA STERZ

Unser Mitglied Emma Sterz, die Witwe des im KZ Dachau ums Leben gekommenen General d. R. Adolf Sterz, starb im 86. Lebensjahr und wurde am 17. Juli am Ortsteichhof Brunn/Geb. zur letzten Ruhe gebettet. Sie hatte in den letzten Jahren vielen alten und kranken Leuten in Brunn geholfen und sie beraten. Im Oktober 1977 hat sie das ihrem Gatten postum verliehene Befreiungsscheinzeichen aus der Hand des NO. Landeshauptmannes entgegengenommen.

Die Terrorprozesse des 20. Juli als Dokumentarfilm

Als Blutrichter Freisler die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 im Rahmen seiner Schauprozesse in den Tod schickte, befahl Hitler die Prozessabläufe filmisch zu dokumentieren.

Unter dem Titel „Verräter vor dem Volksgerichtshof“ sollte der Film zur Abschreckung in den Kinos gezeigt werden. Goebbels jedoch befürchtete eine gegenteilige Wirkung, erklärte

diesem Film zur „Geheimen Reichssache“ und befahl die Vernichtung des gesamten Filmmaterials. Trotzdem gelangten einige Kopien ins Ausland. Davon wurde nach jahrelangen Nachforschungen eine ausfindig gemacht und von der Berliner „Chronos-Film“ zu einem abendfüllenden Film verarbeitet.

Der Streifen soll Anfang Dezember dieses Jahres in den Kinos der Bundesrepublik anlaufen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn sich auch der österreichische Filmverleih, vor allen Dingen aber auch das Österreichische Fernsehen, für dieses wertvolle zeitgeschichtliche Dokument interessieren würde.

Erlebte österreichische Geschichte

(Vortragsreihe mit Diskussion)

Volksbildungshaus Wiener Urania, 1011 Wien, Uraniastraße 1, Tel. 72 61 91
(Mo-Fr, 14.30-22.00 Uhr)

42 JAHRE DANACH – 1938, DAS JAHR DES „ANSCHLUSSES“

Gesamt- und Diskussionsleiter:

Wirkl. Hofrat Dr. Franz DANIMANN

(Herausg. und Co-Autor des Buches *HINIS AUSTRIAIE*)

Mo., 9. Okt.: Fritz VERZETNITSCH (Jugendsekretär des ÖGB); Erich FEIN (Verfasser des bekannten Werkes: *Die Steine reden*); Jugend und Widerstand

Mo., 13. Nov.: Dr. Jozsef MUDRÉK (Verfasser der Monographie: *Die Judenverfolgung in Österreich von 1938 bis 1945*) und Dr. Robert VOGEL (Obmann der Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehbehinderten in Österreich);

Widerstand und Verfolgung

Mo., 27. Nov.: Univ. Prof. Dr. Erika WEINZIERL (Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte an der Universität Salzburg); Kirche und Widerstand

Anknüpfungspunkte für die drei Themen sind tatsächliche Ereignisse im Jahre 1938:

1. Die Aufzähllung der ersten Organisationen von Widerstandskämpfern im Herbst 1938 durch die Geheime Staatspolizei.
2. Die grausamen Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung südlich der sogenannte „Reichskristallnacht“ am 10. Nov. 1938.
3. Die große Katholikadenktion gegen die Nazi vor dem Stadion am 7. Oktober 1938.

In der Diskussion zu den einzelnen Vorträgen werden auch Aktivisten der damaligen Ereignisse zu Wort kommen!

EINTRITT FREI
(Platzkarte lösen)



Blutrichter Freisler – die Physiognomie des Terrors.

**Benediktiner-
Superiorat Mariazell
Besuchet die Gnadenbasilika
Mariazell — Steiermark**



NORMA

Fenster, Türen, Möbel
Gesellschaft m. b. H.

Eigene Entwicklung
sowie Konstruktionen

1102 Wien, Klosterneuburger Straße 76
Tel. (0222) 33 56 66, 33 13 59 Postfach 3

Einkehr in Südtirol

Die Jahresexkursion 1978 des Landesverbandes Niederösterreich

Auch heuer hat sich wieder eine stärkere Gruppe von Kameradschaftsmitgliedern aus Niederösterreich entschlossen, zur Pflege der Geselligkeit untereinander eine mehrtägige Gemeinschaftsfahrt zu unternehmen. Ziel dieser Exkursion, die in der ersten Maihälfte stattfand, war, im Geiste der Wahrung altherösterreichischer Tradition, Südtirol, das Land zwischen dem Brennerpass und dem Gardasee.

Von einem zentralen Ort, einer kleinen Gemeinde südlich von Bozen, ausgehend, wurden mehrere Tagestouren unternommen, die die Kameraden und ihre Ehefrauen in den Brixener Raum, nach Meran und Fondo, auf den Penedal und zum Kalterer See, in die Stadt Trient, in die Nordregion des Gardasees und schließlich in die Wunderwelt der Dolomiten führten. Im Zuge der Bereisung wurden die Erinnerungen an zahlreiche Begebenheiten, vom Anfang der Neuzeit bis in die jüngste Gegenwart, in Verbindung mit den Orten, wo sie sich ereigneten, wiedererweckt. So etwa in Trient das Gedenkum an das Trienter Konzil im 16. Jahrhundert, mit seinem Versuch, die Kirchenspaltung zu überwinden; in der gleichen Stadt die Konfrontation mit der seinerzeitigen italienischen Irredenta und dem Schicksal des dort gebürtigen und wegen seines Überlaufs zum italienischen Heere 1916 justifizierten Tiroler Rechtsrätungsgeordneten Dr. Cesare Battisti; am Gardasee die Erinnerung an den italienischen Poeten und Politiker Gabriele D'Annunzio, dem es im Verlaufe des italienischen Feldzugs gelang, mit einem fragilen Jagdflugzeug die

dörflichen Ausläufer der Alpen, u. z. den Schieferberg zu überqueren, um oberhalb Wiens Flugblätter gegen die Fortfeierlung des Krieges abwerfen (wofür er 1924 vom König Viktor Emanuel III. in den Hochadelstand erhoben und zum Prinzip *di Momenoso*, zum „Fürst von Schneecberg“, ernannt wurde) und an die „Italienische Soziale Republik“, die durch die Gefangenennahme und Ermordung von Benito Mussolini ihr jühes Ende fand. Die Reise, die unter der Leitung von Landesobmann Hofrat Dr. Mohr, si-

sistiert von Schriftführer Professor Wiesinger stand, brachte die Teilnehmer am vorletzten Tag des Unternehmens ins freundliche Sillian in Osttirol. Auf der Heimfahrt gab es noch einmal eine Unterbrechung, als die Reisegesellschaft nach Gark abog, um den dortigen prachtvollen romanischen Dom zu besuchen und sich das Leben der heiligen Hermia von Gark vorgegergent zu lassen.

Am Abend des 6. Reisetages waren die Gäste wieder wohlbeholt in ihren Heimatorten. Die Wiener Neustädter Reiseunternehmung M. Patsch, die für die gesamte Aufführung des Reiseprogramms verantwortlich zeichnete, und ihr seit mehr als einem Jahrzehnt in dieser Eigenschaft bewährter Fahrzeuglenker, Franz Grossmann, haben sich wieder einmal voll bewährt.

Ein bißchen Österreich

Bundesrat a. D. Dr. Nora Hiltl:

Als am Brunnen noch die Linde stand . . .

Es war die Zeit des genütvollen Biedermeier, die zu einer eignigen Epoche gerade in unserer Wienerstadt wurde.

Heute glauben so manche Kulturkritiker auch diese Zeit herabsetzen und alles nur sozialkritisch betrachten zu müssen. Gewiß, es war politisch gesehen eine zeitweise schwere Zeit, die durch Krieg und damit im Zusammenhang auch Not und Elend geprägt war – man denke nur an den napoleonischen Krieg und seine Folgen – aber dennoch eine Zeit, die wie kaum eine andere eine Fülle von Dichtern, Malern und Musikern hervorgebracht hatte.

Damals rollte noch der Pferdewagen durch die Stadt, reichte der Wienerwald bis tief in die Vorstädte von Wien, war der Wiesenflügel nicht ein anseliges Ritual, eingebettet in Betonmauern, sondern ein woller Fluß, an dem Weiden und Äuen grünten; damals fuhr man noch nach Grinzing und Perchtoldsdorf auf „Sommerfrische“, damals klang Musik und Gesang aus allen Fenstern.

Wer steht nicht heute noch verzweigt vor einem Bild Waldmüller's wie die „Perchtoldsdorfer Bauernhochzeit“ oder „Am Frönleichnamsstrassen“ wo die ganze Lieblichkeit und Freude des Landelbens eingefangen ist; welche Prasannamut liegt im Bild, das Friedrich von Amerling von seiner Mutter geschaffen hat und welche schau-



Die Mutter des Künstlers.
Gemälde von Friedrich v. Amerling.

wende Lebensfreude schlägt einem aus dem Aquariell von Leopold Kupelwieser „Spield der Schuhberater im Atzenbrugg“ entgegen: Ja, sie verstanden zu „leben“ und das Schöne zu genießen, es aber auch durch ihre eigene Genialität als Kunstwerke an ihre Mitmenschen als unvergängliches Gut weiterzugeben.

(Eine weiterlesen auf Seite 12)



Sterzing im Eisacktal

Ah am Brunnenvor die Linde stand . . .

(Schluß von Seite 11)

In dieser Atmosphäre lebte eines der größten Maskenketten der Wienerstadt: Franz Schubert, von dem Robert Schumann sagte: „Die Zeit, so zahlreich und so schönes sie gehirnt, einen Schubert bringt sie nicht wieder.“ – Als Sohn eines Schullehrers am 31. Jänner 1797 in der Wiener Vorstadt Leopoldstadt geboren, erlernte er schon als Kind das Violinspiel bei seinem Vater und kam dank seiner hübschen Sopranstimme zu den Wiener Sangerknaben. Nach dem Stimmbuch half er seinem Vater in der Schule aus, mußte die Beschäftigung aber bald aufgeben, da seine Gedanken weit mehr bei der Musik als bei den Schulbüchern waren. Schon mit 17 Jahren komponierte er die Ballade „Gretchen am Spinnrad“, mit 18 den „Erlkönig“.

Sein Freund, Franz von Schober, ermöglichte ihm dann frei zu leben. Es entstand ein Kreis begieriger Anhänger seiner Lieder. Im sogenannten „Mondscheinhau“ neben der Karlskirche – leider fiel dieses reizende Biedermeierhaus vor wenigen Jahren auch der Demolierung zum Opfer und mußte einem hässlichen Betonklotz weichen – kamen sie zusammen, dort wohnte Moritz Schwind und seine Geschwister, weshalb es auch „Schwinden“ genannt wurde, dort wurde manziert, da trafen sich Schubert, dessen frisch komponierte Lieder gleich von berühmten Sängern Vogl vorgelesen wurden, da gingen Spazier, Bauernfeld, Kupelwieser und auch die Schwester Fröhlich ein und aus. Sie waren echte Freunde und immer

helfen dem andern in der Not aus. Sie waren berauscht von der Freude am Schönen und sahen die Welt, die nicht immer gerade rosig leuchtete, trotzdem als einen Reichtum an, den sie auszuschöpfen verstanden. So wie Schwind es einmal sagte: „Wenn einer an einem schönen Bäumel so recht sein Lieb und Freude hat, da verzehrt er all seine Lieb und Freude und s'Bäumel schaut dann ganz anders aus, als wenn's ein Esel schön abschaut . . .“ Diese „Lieb und Freud“ erfüllte auch alle ihre „Schubertlieder“ zu denen Schubert seine vielen Walzer und Ländler aufspielte und im fröhlichen Übermaß dazu getanzt wurde. Es wäre falsch, Schubert deshalb als einen „leichtmütigen“ Künstler, dem alles ohne Mühe und Kampf in die Feder geflossen wäre, zu qualifizieren. Er war ein ungemein heftiger Arbeiter und griff oft schon in aller Frühe zur Feder, um die musikalischen Einfälle, die sich in der Nacht in seinem Kopf angesammelt hatten, gleich zu Papier zu bringen. Freilich war es gar nicht leicht,

Franz Schubert wird wohl mit Recht als das bahnbrechende Genie auf dem Gebiet der Liederkomposition bezeichnet. Diese neue Kammerform kam wohl schon in seinen ersten Jugendkompositionen zum Ausdruck. Er verstand es, wie vor ihm noch keiner, das Liedtext durch die musikalische Gestaltung zu dramatischer Höhe zu führen und auch in einfache Naturgeschichte – wie zum Beispiel im Liede „Am Brunnenvor dem Tore . . .“ ein gutes Menschenschicksal hinzuzaubern.

Trotzdem scheute Schubert neben der Fülle seiner Lieder noch so viele andere musikalische Kostenbarkeiten, die unserer heutigen und kommenden Generationen unvergleichliche Erfahrungen der Kunst bleiben werden: seine Klavierwerke, seine kirchlichen Kompositionen und vor allen auch seine Symphonien, zu deren ergreifendsten wohl die h-Moll, die „Unvollendete“ gehört. Nur mit seinen Opernwerken konnte er keinen Durchbruch erzielen, obwohl er außer „Rosamunde“

Ein bißchen Österreich

für seine Kompositionen einen Verleger zu finden; sie wurden zuerst im Feueradskreis gesungen und dann im damals hochstimmungsvollen Bürgerumstand weiterverbreitet. Dieses Bürgertum hatte die Rolle des Mäzenatentums, die vorher der Kaiserhof ausgeübt hatte, übernommen.

deren eine ganze Anzahl komponiert hatte, wie: „Die Freunde von Salamanca“, „Die Zauberharfe“, „Alfonso und Estrella“ um einige zu nennen.

Schuberts Schaffen war von einem urdfahrm Reichtum, dem nur 31 Jahre waren zugemessen. Am 19. November 1828 raffte ihn eine kurze, schwere Krankheit dahin. Sein Vater verkündete allen seinen Freunden das traurige Ereignis in einer Anzeige: „Gestern, Mittwoch nachmittags um 3 Uhr erschlaftrum zu einem besseren Leben mein insigebahr Sohn Franz Schubert, Tonkünstler und Komponist, nach einer kurzen Krankheit und nach dem Empfang der heiligen Sakramente im 32. Jahr seines Alters . . .“

Am 21. November wurde Schubert von seiner Wohnung auf der Wieden, in der heimigen Kettenbrückengasse, auf den Währinger Friedhof, ganz in der Nähe des Grabes von Beethoven, zur letzten Ruhe gebracht. Unterm 25. November 1828 schrieb sein Freund Bauernfeind in sein Tagebuch: „Gestern nachmittag in Schubert gestorben. Montag sprach ich ihm noch, Dienstag phantasierte er. Mittwoch war er tot. Es ist mir wie ein Traum. Die herrliche Seele, der treue Freund. Ich wollte ich lage statt seiner. Er geht doch mit Rahmen von der Erde . . .“

150 Jahre sind seither vergangen und wie Schubert in seinem schlichten Lied „An die Musik“ singt: „Du holde Kunst, wie dank ich dir . . .“ müßten auch wir immer wieder sagen: Franz Schubert, für so viel schöne Stunden, wie danken wir dir dafür?



Lieblichkeit und Friede des Ländlebens (Georg Waldmüller: „Am Frankensteinsmorgen“)